Deutsches Reich.

Wir erhalten von dem in Eisenach für die Generalversammlung des Deutschen Kolonialvereins gebildeten Lokalcomité folgende Mittheilung:

Seitdem bekannt geworden, welche hervorragenden Persönlichkeiten zur Besprechung der kolonialen Frage wie der dem Deutschen Kolonialverein als Seele der Bewegung zufallenden Aufgaben am 21. sich hier einfinden werden, sind die beim hiesigen Lokalcomité auch aus entfernten Theilen Deutschlands eingelaufenen Wohnungsanmeldungen bereits zu einer hohen Zahl gestiegen. Die große Anziehung, welche die bevorstehende außerordentliche Generalversammlung des Kolonialvereins auf alle Kreise ausübt, dürfte nicht nur in der zu erwartenden öffentlichen Diskussion über die beginnende deutsche Kolonialpolitik, die Dampfer-Subventionsvorlage und die neuen gemeinsamen Ziele, sondern auch in der Anwesenheit der unternehmungsmuthigen Männer bestehen, welche heute in aller Munde sind: Lüderitz, Woermann, Thormählen. Da somit voraussichtlich in Eisenach ein Zusammenstoß der bedeutendsten, im Vordergrunde des öffentlichen Lebens stehenden Männer zu erwarten sein wird, so liegt es im Interesse derjenigen, welche die Generalversammlung zu besuchen beabsichtigen, sich rechtzeitig durch Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Wohnungs-Ausschusses, Herrn Hofbuchhändler Jacobi in Eisenach, ein Unterkommen zu sichern.

---

* Der preußische Justizminister hat in einer Verfügung bestimmt, daß in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Kostenrechnung aufzustellen und der nicht verbrauchte Theil eines Gebührenvorschusses auf Antrag des Klägers oder Berufungsklägers auch dann zurückzuzahlen ist, wenn der Antragsteller anzeigt, daß er die Klage oder Berufung zurückgenommen habe.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz rc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

—w. **Mühlberg a/E.**, 13. Sept. Gestern abend brannte in dem nahe gelegenen Köttlitz während der Abwesenheit des Besitzers das A. Schreiber'sche Bauerngehöft bis auf das Wohnhaus nieder. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Q **Sangerhausen**, 12. Sept. Bei dem hiesigen Bahnhofswirth Herrn Buzmann ist in der Nacht zum Domerstag ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, obwohl auf dem Bahnhofe zwei Nachtwächter stationirt sind. Den vorgefundenen Spuren zufolge ist der Dieb zuerst in das Königszimmer eingedrungen, und hat darauf die Thür, welche zum angrenzenden Wartesaal führt und verschlossen war, gewaltsam geöffnet und der Kasse B's ungefähr 50 M. entnommen. — Vor einigen Tagen erhängte sich hier aus unbekannten Gründen eine erst seit einigen Monaten verheirathete Tischlersfrau.

M. **Seehausen i. A.**, 13. Sept. Vor einigen Tagen fand der Büdner Treichau in Strodehne bei der Ausschachtung zu seinem Hausbau in einer Urne eine Anzahl kleinerer und größerer Silbermünzen. Nachdem dieselben gereinigt waren, erkannte man verschiedene Wappenschilder, wie Bären, Hirsche, Blumen, Ritter rc. Die Urne, welche leider beim Ausschachten zerfiel, enthielt 12 Pfund dieser Münzen.

— Der frühere Diakonus der St. Maximi-Gemeinde zu Merseburg, zuletzt Prediger der deutschen evangelischen Gemeinde zu Florenz, Maximilian Hildebrand, ist zu der zweiten Predigerstelle an St. Jacobi zu Magdeburg berufen und bestätigt worden.

— Das sächsische Finanzministerium hat beschlossen, die schmalspurige Sekundärbahn Radebeul-Radeburg am 16. d. dem allgemeinen Verkehr zu übergeben.

⚓ **Weimar**, 13. Sept. Laut heute mittag publizirtem Urtheil, betreffend die Verhandlung gegen den Kaufmann Göhring aus Rudla wegen falschen Kartenspiels, ist derselbe zu einer Woche Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurtheilt worden.

V. Anhaltisches Musikfest.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

I. * Zerbst, 13. Sept.

Zum ersten Male, seitdem die anhaltischen Musikfeste wieder ins Leben gerufen worden sind, hat nicht der hochverdiente Hofkapellmeister Thiele, der Schöpfer derselben, sondern sein Nachfolger, der geniale August Klughardt, der Komponist der „Gudrun," das Dirigentenzepter geschwungen. Und Zerbst hatte diesmal die Ehre, die anhaltischen Sänger, welche sich unter Klughardt's Leitung vereinigt hatten, bei sich zu sehen. Es ist selbstverständlich, daß die altehrwürdige Rolandstadt ihre Sangesgäste festlich geschmückt empfing. Lag doch hierzu schon ein natürlicher Anlaß dadurch vor, daß das jungvermählte anhaltische erbprinzliche Paar den musikfestlichen Anlaß benutzte, um in der ehemaligen Residenzstadt der Askanierfürsten seinen Einzug zu halten.

So wehten denn die Fahnen schon am frühen Morgen, als der Extrazug, welcher die Musikfestheilnehmer nach Zerbst brachte, von allen Dächern, grüne Laubgewinde zogen sich an den Häusern entlang und hier und da ragten auch schon mächtige belaubte Masten aus der Erde empor, als der Anfang zu der großartigen Einzugsdekoration, mit der sich die Stadt für morgen schmückte.

Die Musikfesthalle, welche Zerbst den Sängern bieten konnte, ist unbestritten die günstigste von allen denjenigen, welche bisher zur Abhaltung der Musikfeste dienten: die herzogliche Reitbahn in Zerbst ist ein seiner inneren Einrichtung nach architektonisch höchst geschmackvoller Bau und geräumig genug, um einer bedeutenden Anzahl von Menschen Raum zu gewähren. Auch diese war selbstverständlich festlich hergerichtet. Im Hintergrunde des breiten Podiums erhoben sich grüne Laubgewinde und da, wo der Dirigentenplatz sich befand, war ein vortreffliches Blumenarrangement, das sich terrassenförmig erhob, aufgebaut, aus dem sich die Büsten des jungen erbprinzlichen Paares und über diesen die Bilder des Herzogs und der Herzogin heraushoben. Trotzdem nun die Betheiligung am diesmaligen Musikfest nicht so stark war wie bei den vorausgegangenen, so waren es doch wohl 350 Sänger und Sängerinnen der Vereine Köthen, Bernburg, Dessau und Zerbst, welche erschienen waren. Der heutige erste Tag galt der kirchlichen Musik. Es ist dies ein von dem Schöpfer der Anhaltischen Musikfeste übernommener Brauch und man scheint vorläufig an demselben festhalten zu wollen. Felix Mendelssohns „Paulus" war diesmal gewählt worden. Jeder Freund der Kirchenmusik hat die mächtigen Klänge dieser ergreifenden Tonschöpfung schon auf sich wirken lassen, einer eingehenden Besprechung derselben sind wir somit überhoben. Es erübrigt also nur auf die Einzel- und Chorleistungen Rücksicht zu nehmen. Von auswärtigen Solokräften hatte man Frau Marie Unger-Haupt aus Leipzig und Fräulein Agathe Brünecke aus Magdeburg auf das Programm gesetzt, die letztere, sehr schätzenswerthe Altistin mußte jedoch Heiserkeitshalber im letzten Augenblick absagen und so blieb nur Frau Haupt von den weiblichen Solisten übrig. Die Bekanntschaft dieser überaus tüchtigen Sängerin zu machen, hatte man nicht zu bereuen. Frau Haupt besitzt einen hohen Sopran von edelstem Klang, der in allen Lagen gleichmäßig und nobel durchgebildet ist und mit diesen Vorzügen verbindet sie den weiteren einer vorzüglichen Vortragsweise, welcher die gebildete Sängerin sofort erkennen läßt. Hierzu gesellte sich die gar nicht genug hervorzuhebende Deutlichkeit der Textaussprache, eine Eigenschaft, die namentlich unsere Sängerinnen oft recht schmerzlich vermissen lassen. Unter solchen Umständen war es kein Wunder, daß die Mitwirkung dieser Künstlerin der Aufführung des Oratoriums trefflich zu statten kam. Die Partie des Paulus sang Herr Krebs, der Baritonist des dessauer Hoftheaters. Der „Paulus" ist eine ausgesprochene Baßpartie und es erscheint schon immer bedenklich, wenn ein Baritonist von so vorwiegend lyrischem Charakter, wie Herr Krebs es ist, zum Interpreten einer solchen Partie auserwählt ist. Daß sich der hochgeschätzte Künstler trotzdem so außerordentlich durch seiner Aufgabe abfand, muß ihm unter diesen Umständen also doppelt hoch angerechnet werden. Der Glanzpunkt seiner Leistung war die große Arie des I. Theils „Gott sei mir gnädig," in welcher der so begabte Sänger Gelegenheit fand, die so oft anerkannten Vorzüge seines klangschönen Organs in das beste Licht zu stellen und sich zugleich als feinfühlender Oratoriensänger zu zeigen. Als dritter Solist wirkte dann endlich noch der Heldentenor der dessauer Hofoper, Herr Moran (Gatte der Frau Moran-Olden in Leipzig) mit. Anfangs etwas bewegt entfaltete sich die Stimme des Sängers schließlich zu voller Schöne und feierte in der C-dur-Cavatine „Sei getreu bis in den Tod" ihren schönsten Erfolg.

Von außerordentlicher Wirkung waren diesmal die Chöre unter der strammen Leitung des Hofkapellmeisters Klughardt. Der jugendliche Feuereifer dieses bedeutenden Dirigenten hatte noch in den letzten Stunden Wunder geschaffen. Hatten auch die geschätzten Dirigenten der Einzelvereine nach Kräften vorgearbeitet, so galt es doch nun auch ein wirkungsvolles Ensemble zu schaffen und das dies vollauf gelungen, bewies die Aufführung in vollendigtigster Maße. Der Beifall am Schluß des Oratoriums war denn auch ein überaus warmer. Er galt neben den Solisten und den Chören eben auch dem Dirigenten und so war denn die Signatur dieses ersten Musikfesttages: ein voller Erfolg nach jeder Seite hin.

Vereine und Versammlungen.

Generalversammlung des Gustav Adolf-Vereins in Wiesbaden.

Am Donnerstag trat die Versammlung gegen 8 Uhr in der Bergkirche zusammen. Propst v. d. Goltz-Berlin eröffnete dieselbe. Ein Gruß von der theologischen Fakultät in Paris wurde mitgetheilt, unterzeichnet von Menegoz. Der Bericht des Centralvorstandes wurde zunächst besprochen. Divisionspfarrer Dr. Hermens nahm das Wort, um die Schriftenverbreitung zu empfehlen. Es sei die kirchliche Unmissenheit durch dieselbe durchaus nothwendig zu bekämpfen. Die Macht kleiner fliegender Blätter für die Verbreitung der unentbehrlichen Sachkenntnisse in der Reformationszeit sei bekannt. Redner empfiehlt die Zenker'schen und v. Criegern'schen Schriften, die Sammlung der Bruderliebe von Natorp, endlich die bei Klein in Barmen erscheinenden kleinsten Hefte „für Feste und Freunde des G.-A.-V." Hofprediger Rogge erinnerte an die auf katholischer Seite geübte Praxis, in die Kinderherzen den Fanatismus hineinzutragen, durch die Stiftung der Kindergebetsvereine, welche Gott, Christum und den Peter Canisius um Ausrottung der Ketzerei anrufen sollen. Derartiges könnten und wollten wir nicht nachmachen; aber den Konfirmanden wollen wir die Gustav Adolfs-Sache lieb machen. Redner hat seit Jahren diese Praxis geübt und empfiehlt Nachahmung. Dr. Voigt-Dombrowken empfiehlt die Benutzung der Tagespresse.

Die Kommission der Rechnungsrevisoren hat die gesammten Rechnungen des Centralvorstandes geprüft und richtig befunden und beantragt Decharge; die Versammlung beschließt dementsprechend.

Die Generalversammlung hat alljährlich über die sogenannte große Liebesgabe zu verfügen. Für diesen Zweck sind diesmal 17,825 Mark für die siegende und je 4855 Mark für die unterliegende Gemeinde eingekommen. Hofprediger Rogge berichtet über die speziellen Verhältnisse der vorgeschlagenen 3 bedürftigen Gemeinden.

Die Abstimmung ergiebt, wie schon mitgetheilt, die Majorität für Weißbriach; der anwesende Pfarrer dieser Gemeinde dankt mit Freudenthränen der Versammlung; er verspricht für seine Gemeinde, sie heben den Dank der That darbringen.

Dr. Voigdt-Dombrowski, der greise Vorsitzende des ostpreußischen Gustav-Adolf-Vereins erinnert an die alten Wohlthaten Nassaus für die Hessenkolonie im Ermlande. Die Provinz Preußen habe überaus große Dankespflichten gegen ganz Deutschland, habe aber auch dauernd über große Noth zu klagen und sei angewiesen auf die Liebe, die nicht das Ihre sucht. Superintendent Kölling berichtet über die Gemeinde Creutzburg in Schlesien, welche weiterer Unterstützung nicht mehr bedarf, wohl aber sei dies der Fall in der Gemeinde Guttentag, in Hellenwald und Nassadie. Das Krankenhaus der Diakonissen in Kreutzburg sei ein Evangelisationsposten, der der Stärkung würdig sei. Leider muß der Intoleranz der katholischen „barmherzigen Schwestern" immer von neuem entgegengewirkt werden.

Nach Schluß der kirchlichen Feier fand am Donnerstag noch eine volksthümliche freiere Feier auf der Höhe des Neroberges statt. Dieselbe erhielt einen eigenthümlichen Reiz durch die in freierem Stile gehaltenen Ansprachen mehrerer Herren. Wir nennen von denselben den sächsischen Superintendenten Großmann, den italienischen Waldenserprediger Paolo Calvino und den Herrn Divisionspfarrer Carstedt-Diedenhofen. Der letztere verstand es, das Interesse wachzurufen für eine in französisch-katholischer Umgebung neu gesammelte Gemeinde von 300 Deutschen, meist nassauischen Bergleuten, bei Diedenhofen, welche in Gefahr sind, moralisch, national und religiös zu Grunde zu gehen, wenn es nicht gelingt, zunächst durch Gründung eigener Schulen die protestantische Kindererziehung zu sichern. Eine sofort veranstaltete Kollekte ergab 123 M.

Fritz Fliedner, der deutsche Pastor in Madrid, wußte in der ihm eigenen drastischen Weise die wunderbar stetigen Fortschritte des spanischen Evangelisationswerkes zu schildern.

Großen Jubel erregte es, als die Antwort des Kaisers auf das an ihn abgegangene Begrüßungstelegramm verkündet wurde. Wir haben dieselbe unsern Lesern bereits mitgetheilt.

Ein Kirchenkonzert, welches nach anderen Nummern die Lutherkantate des Dirigenten Mengewein brachte, führte noch einmal am Abend die gesammte Festmenge zusammen. Die Theilnahme an der Fahrt nach dem Niederwald (Freitag) war eine sehr zahlreiche.

---

25. Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

IV. ⚓ Weimar, 13. Sept.

Die nunmehr ausgegebene Präsenz-Liste nennt 280 Personen aus allen Theilen Deutschlands. Nach Schluß der gestrigen Hauptverhandlung fand im großen Stadthausaale unter Theilnahme von ca. 300 Personen ein Festmahl statt.

Der Vorstand des Lokalcomités Ministerialrevisor Lichtwer

Seife kann man nicht genug haben!

Von Helene Stökl.*

Es war an einem kalten Abend im Fasching, als der jüngste Korrespondent des Großhandlungshauses B. in Wien in tadelloser Balltoilette, eindringlich bittend, vor dem Kutscher seines Prinzipals stand. „Sie müssen mich heut' zum Ball fahren, Johann, 's hilft Ihnen nichts."

„Was Ihnen nicht noch einfallt, Herr Anton, 's könnt der Herr ja selber den Wagen brauchen!"

„Er braucht ihn aber nicht. Bei der Kälte bleibt er sicher zu Hause; und wenn Sie recht sacht mit dem Wagen beim Hinterthor hinausfahren, merkt kein Mensch etwas."

„Aber, warum nehmens denn mit lieber für alle Fäll' einen Fiaker?"

„Einen Fiaker! Sie, Johann, ich hab' einer jungen Dame versprochen, sie mit dem Wagen zum Ball zu holen, und ich sollt' ihr die Schande anthun, mit einem Fiaker zu kommen! Das können Sie mir nicht im Ernst zumuthen!"

Ob Johann nun einsah, daß dies wirklich nicht anging, oder ob die zwei Silbergulden, die während der Unterhaltung in seine Hand gelangt waren, den Ausschlag gaben, genug, Herr Anton fuhr in der neuesten Equipage seines Prinzipals mit Fräulein Resi, die ihm schon auf der Stiege ihrer Wohnung im vollen Staate entgegenkam, auf den Ball.

Wer Fräulein Resi war? Ein hübsches Mädchen jedenfalls, mehr aber wußte auch Herr Anton nicht von ihr. Er hatte sie in der Tanzstunde kennen gelernt, die er, kaum in Wien angekommen, aufgesucht hatte, um die Ausbildung, die sein Vater, ein reicher Handelsherr in H., für ihn wünschte, möglichst vielseitig zu machen.

Sie war das hübscheste und feschste unter allen Mädchen, welche die Tanzstunde besuchten, und kam Herrn Anton, der dem schönen Geschlechte gegenüber noch etwas schüchtern war, so ermuthigend entgegen, daß dieser sein Herz bald in lichten Flammen für sie entbrennen fühlte. Der zarte Respekt, den seine achtzehn Jahre vor der holden Verkörperung seiner Träume empfanden, hatte ihn jedoch abgehalten, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben; ja, er hatte, in der Furcht sie zu beleidigen, nicht einmal gewagt, sie direkt zu dem Balle einzuladen, der den solennen Abschluß der Tanzstunden bilden sollte. Nach langem Grübeln war er vielmehr auf den genialen Einfall gekommen, seine Einladung durch den Tanzmeister schriftlich an die Mutter gelangen zu lassen. Durch diesen war er von der huldreichen Annahme seiner Einladung in Kenntniß gesetzt worden, und das Weitere wissen wir.

Auf dem Balle schwamm unser Held in einem Meer von Wonne. — Der schnelle Tanz, ein paar Gläser Wein, die er rasch hinabgestürzt, die berauschende Nähe der Geliebten und das stolze Gefühl, diese für den ganzen Abend auf seinen Schutz angewiesen zu sehen, alles das versetzte ihn in eine Aufregung, wie er sie ähnlich nie gekannt. Es dauerte denn auch nicht lange, bis er Fräulein Resi mit den Gefühlen, die sie ihm einflößte, bekannt machte und ihr, da man mit achtzehn Jahren in seinen Entschlüssen merkwürdig rasch zu sein pflegt, Hand und Herz in bester Form antrug.

Da sie gegen seinen Heirathsantrag nichts einzuwenden hatte, zögerte er in der überströmenden Freude seines Herzens nicht, sie seinen Freunden und Bekannten sogleich triumphirend als seine Braut vorzustellen.

Etwas unbehaglich war es ihm allerdings, als er während eines Tanzes unter der zusehenden Menge plötzlich das spöttisch zu erblicken glaubte, da dieser jedoch später nicht mehr zu sehen war, hatte er den unangenehmen Eindruck bald vergessen.

Am Morgen nach dieser Nacht, die, wie alle Dinge auf Erden, endlich leider auch ein Ende genommen hatte, sehen wir unsern jungen Freund etwas bleich und übernächtig, aber voll inneren Glücksgefühls an seinem Comptoirtische sitzen, als er von einer Aufforderung, sogleich vor seinem Prinzipale zu erscheinen, überrascht wurde.

Etwas zögernd kam er derselben nach.

„Ach, Herr Anton, da sind Sie ja! Ich wollte nur fragen, wie Sie mit meinem Wagen zufrieden sind?"

Der Angeredete ließ schuldbewußt sein Haupt sinken.

„Es freut mich recht, wenn er Ihnen gefällt. Die Federn sind gut, nicht wahr? — Uebrigens darf man Ihnen ja gratuliren, Sie sind Bräutigam, wie ich höre?"

Hätte der junge Mann noch röther werden können, als er ohnehin war, er hätte es sicher gethan.

„Wird eine recht angenehme Ueberraschung für Ihren Herrn Vater sein. Aus was für einer Familie ist das Fräulein Braut, wenn ich fragen darf?"

Familie? Aus was für einer Familie? Daran hatte unser Held noch mit keinem Gedanken gedacht. Sie wollte er heirathen, nicht ihre Familie. Aber natürlich, eine Familie mußte sie haben. Warum hätte sie keine Familie haben sollen?

„Was sind die Herren Eltern eigentlich?" examinirte sein Prinzipal unerbittlich weiter.

Die Herren Eltern! Er sollte wissen, was die Eltern wären, um die er sich bisher so wenig gekümmert hatte als um die Anverwandten des Kaisers von China.

„Noch unbekannt? So!" fuhr sein Prinzipal fort, nachdem er einige unverständliche Laute zur Antwort erhalten. „Nun, so viel man mir gesagt hat, ist die Frau Mutter Wäscherin, den Herrn Vater aber dürfte das Fräulein selbst nicht kennen."

Unser Held fühlte die Knie unter sich zusammenbrechen, trotz seiner Bestürzung aber verleugnete er seine Ritterlichkeit nicht. „Das kann auf meinen Entschluß keinen Einfluß haben," stammelte er.

„Natürlich nicht! Hab's auch gar nicht erwartet. Indessen Ihr Vater ist mein Freund. Ich meine, es würde ihn sehr freuen, Sie vor der Hochzeit noch einmal zu sehen. Wenn Sie den nächsten Schnellzug benutzen, können Sie morgen früh bei ihm sein. Mein Buchhalter wird Sie auf den Bahnhof begleiten." — — —

Acht Jahre waren seit jener Ballnacht und dem ihr folgenden Morgen vergangen. In dem Speisesaale eines Prater-Hotels saß ein elegantes, junges Ehepaar, den man auf den ersten Blick ansah, daß es sich auf der Hochzeitsreise, und zwar noch im ersten Stadium seiner Flitterwochen befinde.

Eben hatte der Kellner das Dessert abgeräumt, die jungen Gatten lehnten sich in die Polster der Ottomane zurück und

---

* Wir entnehmen die nachfolgende Skizze aus dem vortrefflichen Familienblatte Rosegger's „Der Heimgarten" (Graz, „Leykam"), auf welches wir unsere Leser hiermit wiederholt gern aufmerksam machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18840916024/fragment/page=0001

begrüßte die Anwesenden, mit besonderer Berücksichtigung derer, welche vor 25 Jahren den Verein mit begründet haben. Der Anwalt der Genossenschaften gab ein fesselndes Bild von der Entwickelung der Vereine u. feierte in begeisterten Worten die moralische Würdigung der genossenschaftlichen Idee und ließ dann den prachtvollen, mit edelrein Wein gefüllten Ehrenpumpen kreisen, der im Jahre 1863 von den baierischen Genossenschaften Schulze-Delitzsch zum Geschenk gemacht worden war.

Herr Nizze-Ribnitz toastete in zündender Rede auf Weimar und sein hohes Fürstenhaus, welches bereits vor 25 Jahren dem Genossenschaftsgedanken eine Freistatt bereitet habe.

Von den zahlreich eingegangenen Glückwunschtelegrammen wurde das vom Präsidenten des österreichisch-ungarischen Beamtenvereins Engelbert Keßler und das vom Anwalt der österreichischen Genossenschaften Hermann Ziller offiziell beantwortet.

Am Abend fand in dem elektrisch beleuchteten Werther'schen Garten ein zahlreich besuchtes Konzert statt.

*

Die III. Hauptversammlung wurde heute vormittag 10 Uhr eröffnet. — Vom Neuen Konsumverein zu Magdeburg war zunächst folgender Antrag eingebracht worden:

„Der Allgemeine Vereinstag wolle erklären: Die feindselige Stimmung, welche sich bei den Vorständen des Handwerker-Ausschusses und einzelner Handwerkerverbände gegen die Konsumvereine geltend macht, ist sehr bedauerlich und um so unerklärlicher, als 1882 in dem Verbande 3782 selbständige Handwerker, ohne die vielen Gesellen, die Mitgliedschaft erworben haben, was 15,2 Proz. aller Mitglieder ausmacht. Sehen die Handwerker danach unzweifelhaft einen Vortheil in der Mitgliedschaft, so sind wir zu dem Schluß berechtigt und sprechen hiermit aus:

Die starke Betheiligung der selbständigen Handwerker steht in Widerspruch mit dem Beschluß des Handwerkertages in Frankfurt a/M., der eine Beschränkung der Konsumvereine will. Sicherlich finden die Handwerker ebenso wie alle sonstigen Mitglieder Vortheil in der Mitgliedschaft und die Konsumvereine stehen in keiner Weise dem Handwerkerstande feindlich gegenüber."

Als Referent erschien Oppermann-Magdeburg, indem er zunächst ausführte, daß der Antrag aus Handwerkerkreisen stamme, die über die Beschlüsse des Handwerkertages zu Frankfurt a. M. in große Entrüstung gerathen seien, und der allgemeine Vereinstag sei nunmehr entschieden in die Nothwendigkeit versetzt darauf eine Antwort zu geben. Es sei unverkennbar, daß in den Parlamenten jetzt eine reine Interessen-Vertretung erstrebt werde und daß man bemüht sei die Arbeiter wieder hinüberzuziehen zu alten Institutionen, einzuzwängen in die Innungen und somit bedenkliche Zustände heraufzubeschwören. Damit könne der mißlichen Lage, in welcher sich der Handwerkerstand der Großindustrie gegenüber augenblicklich unverkennbar befinde, keineswegs Abhilfe geschafft werden. Als klassisches Beispiel führte Referent den ehrsamen Tischlermeister Karl Hirse aus Halle a. S. an, welcher sich genöthigt gesehen habe die soziale Frage eines schönen Tages zu lösen. Das Werkchen habe der Verfasser unter dem bescheidenen Titel „Die korporative Organisation der Handwerker" erscheinen lassen und an sämmtliche Reichstagsmitglieder versandt. Den Kern des Reformplans enthalte wohl der § 2, welcher vom „Eigenthumsrecht der Handarbeit" handele und u. a. besage: „Der Betrieb mit Maschinen, welche Menschenkraft entwerthen, folglich Arbeitsentzug herbeiführen, ist verboten. Dahin gehören die Hobelmaschinen mit Dampfbetrieb, ähnlich die Spund-, Fug-, Kühl-, Stemm- und dergleichen ähnliche Maschinen." Der § 2 besagt weiter: „Der Staat hat die Pflicht und das Recht, die Händearbeit seiner Bürger zu belasten, aber nicht zu entlasten; also Einschränkung der Dampfkraft." Weiter verordne Herr Hirse: Ausländische Handwerkerwaaren dürfen weder bezogen noch verkauft werden; Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren wird hier einen wirksamen Riegel vorschieben. Dagegen darf jeder Staatsbürger seinen Hausbedarf an Möbeln — die Möbeltischlerei bildet einmal den Mittelpunkt der ganzen sozialen Ordnung — aus der inländischen Werkstatt oder Fabrik kraffrei beziehen.

Oppermann-Magdeburg führte sodann weiter aus, daß die Handwerkerfrage einzig und allein durch die Konsumvereine gelöst werden könne. Hier sei die Möglichkeit gegeben, daß die Kleinindustriellen Kapital in die Hände bekommen und sich der Großindustrie zu nahmen vermöchten wie es z. B. auf dem Gebiete der Rohstoffassoziation als äußerst segensreich sich bereits gezeigt habe. Leider hätten allerdings diese Rohstoff assoziationen noch nicht eine allgemeine Verbreitung gefunden.

In energischer Weise wandte sich Referent sowohl, wie Prsthst-München nunmehr gegen die gestrigen Auslassungen Weith's-Eßlingen, welcher, trotzdem er als Genossenschafter nach hier gekommen, für die Besteuerung der Konsumvereine sich ausgesprochen hatte. Die Ansichten und die Agitation Weith's wurde von allen Rednern als verwerflich bezeichnet und seine Berechtigung zu sprechen hier auf dem Allgemeinen Vereinstage überhaupt in Frage gezogen.

Protze-Chemnitz warnte sodann davor, Sozialdemokraten an die Spitze des Vereins gelangen zu lassen, da dies mit störenden Einflüssen für den Verein verbunden sei. Die anderen Mitglieder möchten aus diesem Grunde die Generalversammlungen zahlreich besuchen, damit sie nicht durch die sozialdemokratischen Mitglieder überrumpelt würden, wie dies in Sachsen wiederholt geschehen sei und wodurch blühende Vereine zu Grunde gerichtet seien.

Im Laufe der weiteren Debatte wurde von Prößt-München folgender veränderter und erweiterter Antrag eingebracht und einstimmig angenommen:

„Die feindselige Stimmung, welche sich bei den Vorständen des Handwerker-Ausschusses und einzelner Handwerkerverbände gegen die Konsumvereine geltend macht, ist sehr bedauerlich und nur dadurch erklärlich, daß die Urheber derselben sich nicht die Mühe geben, die innere Bedeutung und das eigentliche Wesen der Konsumvereine und ihrer Bestrebungen kennen zu lernen. — Der allgemeine Vereinstag weist deshalb die beim Handwerkertage in Frankfurt a/M. ausgesprochenen unbegründeten Anschuldigungen gegen die Konsumvereine zurück und empfiehlt unter Bezugnahme auf den Beschluß des Allgemeinen Vereinstages in Stuttgart, welcher den Vorschuß- und Kreditvereinen und allen anderen Genossenschaften an das Herz legt, die Konsumvereine in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe kräftig zu unterstützen, treues Festhalten an den genossenschaftlichen Grundsätzen, Beachtung der Beschlüsse der Vereins- und Verbandstage, gute Einrichtungen, tüchtige Verwaltung, strenge Kontrolle, unbeschränktes Festhalten an dem Prinzipe der Baarzahlung und vollständige Ausschließung des schädlichen Borgsystems, aber auch nachdrückliches Vorgehen gegen verleumderische Angriffe in der Presse, in öffentlichen Versammlungen und in jeder anderen zulässigen Weise zc."

Der 3. Antrag, eingebracht vom Konsumverein München,

„der Allgemeine Vereinstag wolle den Konsumvereinen empfehlen: es hat der Lagerdalter nach aufgenommener Inventur eine Abrechnung seines Lagers für die abgelaufene Geschäftsperiode sofort selbstständig aufzustellen und der Vorstandschaft vorzulegen,"

wurde von Brand-München unterstützt, von der Versammlung aber nicht acceptirt. Ebenso wurde ein Antrag des Konsumvereins zu Hohenmölsen als zur Abstimmung noch nicht für reif erachtet und zur Vorberathung an die Unterverbände überwiesen. Dessenungeachtet trat die Versammlung in die Debatte ein, damit die Unterverbände in der Lage seien auf Grund der hier gepflogenen Verhandlungen, zu berathen. Der Antrag erhielt, nachdem einige Aenderungen vorgenommen waren, nunmehr folgende Fassung:

„Der Allgemeine Vereinstag wolle erklären: Jeder Konsumverein hat auf Bildung eines genügenden Reservefonds schon anfangs Bedacht zu nehmen. Der Reservefonds bezweckt nur die Deckung außergewöhnlicher Verluste, sofern dieselbe aus dem Ertrage der letzten Geschäftsperiode nicht geschehen kann, soll aber mit zur Erhöhung der Dividende verwendet werden. Aus dem Geschäftsgewinne sind dem Reservefonds regelmäßige Zuwendungen zu machen, die im Anfange und bei günstigen Abschlüssen reichlicher zu bemessen sind. — Die Höhe des Reservefonds bestimmt sich nicht nach den Geschäftsantheilen der Mitglieder, sondern in erster Linie nach der Höhe der eingegangenen Verbindlichkeiten. — Für Konsumvereine, die nur Materialwaaren vertreiben, sind 20 Proz., bei solchen, die Schnittwaaren führen oder zu eigener Fabrikation fortgeschritten sind, 30 Proz. des Waarenbestandes völlig genügend. — So lange die Normalhöhe nicht erreicht ist, erscheint eine Verzinsung des im Geschäft mitarbeitenden Reservefonds angemessen. Die Höhe des Reservefonds richtet sich nicht nach dem Grundbesitz oder Inventar des Vereins, da hierauf vom Gewinn ganz unabhängige Abschreibungen zu machen sind, etwa 4—12 Proz. jährlich. — Ein übermäßiges Anwachsen des Reservefonds ist vom Uebel. — Ausscheidenden Mitgliedern gebührt niemals ein Antheil vom Reservefonds."

Mit dem Wunsche, daß die Verhandlungen des 25. Allgemeinen Vereinstages zum Segen des Genossenschaftswesens gedeihen sein möchten, schloß um 1 Uhr der Präsident der Versammlung, Bürgermeister Nizze-Ribnitz, nachdem ihm auch für seine unparteiische Geschäftsführung der Dank der Versammlung ausgesprochen war, den 25. Allgemeinen Vereinstag. — Für Sonntag ist ein Ausflug nach Schwarzburg geplant.

Die Cholera.

Am Freitag, so meldet uns ein Telegramm aus Rom, sind in den von der Cholera infizirten italienischen Provinzen zusammen **1015** Erkrankungen und **447** Todesfälle vorgekommen; hiervon entfallen auf die Stadt Neapel **872** Erkrankungen und **395** Todesfälle. Nach einem von der Munizipalität Neapel veröffentlichten Berichte sind in der Zeit von nachts 12 Uhr vom 11. d. bis zu derselben Stunde am 12. d. in Neapel **815** Personen an der Cholera erkrankt und **341** Personen gestorben. In der Zeit von Freitag nachmittag 4 Uhr bis Sonnabend nachmittag 4 Uhr sind in Neapel **968** Personen an der Cholera erkrankt, davon sind **203** gestorben, außerdem sind 78 bereits früher erkrankte Personen der Seuche erlegen. Ueber den Verlauf der Seuche am Sonnabend meldet der amtliche Cholerabericht: In Neapel kamen **642** Erkrankungen und **348** Todesfälle, in der Umgebung von Neapel 17 Erkrankungen und 23 Todesfälle, in Spezzia 38 Erkrankungen und 28 Todesfälle, in den übrigen infizirten Landestheilen 74 Erkrankungen und 31 Todesfälle vor. Nach dem von der Munizipalität Neapel für die Zeit vom 12 d. mitternacht bis zum 13. d. mitternacht veröffentlichten Berichte sind 642 Choleraerkrankungen und 301 Todesfälle vorgekommen. — In Rom ist bisher noch keine Choleraerkrankung weiter gemeldet.

König Humbert wird, wie am Sonnabend in Rom verlautete, noch 2 bis 3 Tage in Neapel verweilen und sodann nach Rom zurückkehren. Der Kaiser von Oesterreich hat dem König seine Theilnahme an den Leiden der Bevölkerung und seine Bewunderung für die persönliche Mitwirkung des Königs zu deren Linderung telegraphisch ausgesprochen. Der König, der Herzog von Aosta und die Minister Depretis und Mancini befinden sich wohl. Die Behörden setzen ihre Berathungen über die gegen die Cholera zu ergreifenden Maßregeln täglich fort, der König wohnt diesen Berathungen persönlich bei.

Der Minister Mancini ist von einem leichten Cholerineanfall heimgesucht, der König ließ sich durch den Minister Depretis nach dem Befinden desselben erkundigen, Mancini ließ melden, daß es ihm besser gehe.

Im französischen Departement Ostpyrenäen sind am Freitag 6 Choleratodesfälle vorgekommen.

Am Freitag sind in der spanischen Provinz Alicante 9 Personen, in Catalonien 1 Person an der Cholera gestorben. Am Sonnabend kamen in den von der Cholera infizirten spanischen Landestheilen 14 Choleraerkrankungen und 13 Choleratodesfälle vor.

Aus Bonn kommt eine bemerkenswerthe Nachricht. Dort haben zahlreiche Fälle von Cholera nostras stattgefunden. Die Herren Dr. Finkler und Dr. Prior konstatirten in den von ihnen untersuchten, sämmtlich übrigens gut verlaufenen 29 Fällen Kommabacillen in großer Menge. Ist nun der Kommabacillus nicht wesentliche und ursächliche Krankheitserscheinung der asiatischen Cholera, oder sind asiatische und einheimische Cholera nur dem Grade, nicht dem Wesen nach verschieden?

Bekanntlich wird Deutschland jahraus, jahrein von Tausenden italienischer Arbeiter aufgesucht, welche bei Bahn- und Straßenbauten und sonstigen Erdarbeiten lohnende Beschäftigung suchen und auch finden. Angesichts der gegenwärtig in Italien mit so mörderischer Heftigkeit aufgetretenen Cholera-Seuche könnte der unbeaufsichtigte Verkehr italienischer Arbeiter zwischen ihrem Heimathslande und dem zu vorübergehendem Aufenthalte gewählten deutschen Reichsgebiet für letzteres unter Umständen nicht ganz unbedenkliche gesundheitswidrige Folgen nach sich ziehen, weshalb es als eine durchaus zeitgemäße Maßregel bezeichnet werden muß, daß von der essener Behörde mit Rücksicht auf die in Italien herrschende Cholera eine scharfe Beaufsichtigung der aus Italien zuziehenden und in den essener Bergwerken beschäftigten Arbeiter verfügt und namentlich bestimmt worden ist, daß jede aus Italien kommende Person, welche sich nicht nachgewiesenermaßen bereits zehn Tage hindurch außerhalb Italiens befindet, bis zum Ablauf dieser Frist in abgesonderten Gebäuden für sich untergebracht und unter einer zuverlässigen Kontrolle ihres Gesundheitszustandes — thunlichst unter Zuziehung eines Arztes — gehalten wird, damit bei der ersten Wahrnehmung choleraverdächtiger Krankheitserscheinungen sofort alle gegen die Weiterverbreitung der Krankheit gerichteten sanitätspolizeilichen Schutzmaßregeln ins Werk gesetzt werden können. Die Bergwerke sind daher seitens der Ortspolizeibehörden aufgefordert worden, hierauf strengstens zu achten.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 13. Sept. (Amtliche Preisfeststellung von Getreide.) Weizen per 1000 kg loco geschäftslos, Termine matt. Gek. 3000 Ctr. Kündigpr. 146 M. Loco 146—172 M. nach Qual., gelbe Lieferungsqualität 145,5 M., per diesen Monat —,—, abgelaufene Kündigungsscheine vom 6. d. 143,25 bez., per Sept.-Okt. 146,25—145,5 bez., per Okt.-Nov. 146,5—146 bez., per Nov.-Dez. 148—147,25 bez., per April-Mai 1885 157,25—156,5 bez., per Mai-Juni —,— bez. Roggen per 1000 kg loco fester Handel. Termine flau. Gekündigt —,— Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco 127—141 M. nach Qual., Lieferungsqual. 136,5 M., russ. —,—, inländ. 134—136 feiner 138 ab Bahn bez., per diesen Monat — bez., per Sept.-Okt. 137,5—136,25 bez., per Okt.-Nov. 131,5—130,5 bez., per Nov.-Dez. 131—130 bez., per Dez.-Jan. 1885 —,— bez., per April-Mai 135—134,5 bez., per Mai-Juni —,— bez. Gerste per 1000 kg flau. Große und kleine 120—155 M. nach Qual., Futtergerste —,— Hafer per 1000 kg loco matt, Termine niedriger. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. Loco 120—158 M. n. Qu., Lieferungsqual. 127 M., inländ. guter —,—, feiner —,—, preußischer, guter 133—136 ab Bahn bez., russischer alter 128—131 ab Bahn bez., pommerscher, mittel —,—, guter 132—137, feiner 138—142 bez., schlesischer mittel —, guter 132—137 ab Bahn bez., feiner —,—, Uckermärker —,—, böhm. I. 139— 42 ab Bahn bez., per diesen Monat —,—, per Sept.-Okt. 126,5 bez., per Okt.-Nov. 123 bez., per Nov.-Dez. 121,5 Br., 121 Gd., per April-Mai 125 bez.

* Berlin, 12. Sept. (Marktpreise nach Ermittl. des kgl. Polizei-Präsid.) Weizen 16,30—17,20 M., Roggen 13,70—14,10 M., Gerste 18,30—18,50 M., Hafer 15,40—15,80 M. (gute Sorte).

* Magdeburg, 13. Sept. (Gebr. Irtebeberg.) Landweizen 155—160 M., Weiße- 154—162 M., glatter engl. Weizen 140—148 M., Rauhweizen 134—139 M., Roggen 136—143 M., Chevaliergerste 160—183 M., Landgerste 140—154 M., Hafer 130—146 M. per 1000 kg.

* Nordhausen, 13. Sept. Weizen 14,00 bis 14,40 M., Roggen 13,80 bis 14,40 M., Gerste 14,00 bis 15,00 M., Hafer 11,00 bis 12,00 M.

* Leipzig, 13. Sept. Preise verstehen sich exte Kosten excl. Provision, Courtage zc. Weizen pr. 1000 kg netto loco hiesiger alter 165—175 M. bez. u. Br., hiesiger neuer 155—164 M. bez. u. Br., fremder 150—172 M. bez. u. Br., Rubig. Roggen pr. 1000 kg netto loco hiesiger 145—150 M. bez., fremder 140—145 M. bez. Höher. Gerste per 1000 kg netto loco hiesige 140—160 M. bez. u. Br., feinste über Notiz. Hafer per 1000 kg netto loco hiesiger alter 140—150 M. bez. u. Br., hiesiger neuer 126—132 M. bez.

* Köln, 13. Sept. (Telegr.) Weizen hiesiger loco 16,50, fremder 17,00, pr. Nov. 15,20, pr. März 15,55. Roggen loco hiesiger 14,00, pr. Nov. 13,35, pr. März 13,70. Hafer loco 13,50.

* Breslau, 13. Sept. (Telegr.) Weizen pr. Sept. 152,00. Roggen pr. Sept.-Okt. 129,50, pr. Nov.-Dez. 126,50, pr. April-Mai 130,00.

* Stettin, 13. Sept. (Telegr.) Weizen matt, loco 136,00—148,00, pr. Sept.-Okt. 146,50, pr. April-Mai 156,50. Roggen matt, loco 127,00—131,00, pr. Sept.-Okt. 132,50, pr. April-Mai 133,50.

* Hamburg, 13. Sept. (Telegr.) Weizen loco flau, auf Termine flau, pr. Sept.-Okt. 145,00 Gd., pr. Okt.-Nov. 147,00 Br., 146,00 Gd. Roggen loco flau, auf Termine flau, pr. Sept.-Okt. 118,00 Br., 117,00 Gd. pr. Okt.-Nov. 117,00 Br., 116,00 Gd. Hafer fest. Gerste still.

* Wien, 13. Sept. (Telegr.) Weizen pr. Herbst 7,95 Gd., 8,00 Br., pr. Frühj. 8,35 Gd., 8,40 Br. Roggen pr. Herbst 7,12 Gd., 7,17 Br. pr. Frühj. 7,15 Gd., 7,20 Br. Hafer pr. Herbst 6,50 Gd., 6,55 Br., pr. Frühj. 6,57 Gd., 6,62 Br.

* Pest, 13. Sept. (Telegr.) Weizen loco reserv. weich., pr. Herbst 7,86 Gd. 7,88 Br., pr. Frühj. 8,27 Gd., 8,29 Br. Hafer pr. Herbst 6,08 Gd., 6,10 Br. pr. Frühj. 6,29 Gd., 6,31 Br.

* Paris, 13. Aug. (Telegr.) (Schlußbericht.) Weizen ruhig, pr. Sept. 20,60, pr. Okt. 20,60, pr. Nov.-Dez. 20,60, pr. Nov.-Febr. 20,50. Roggen ruhig, pr. Sept. 15,60, pr. Nov.-Febr. 15,80.

* Amsterdam, 13. Sept. (Telegr.) Weizen pr. Nov. 209. Roggen pr. Okt. 152, pr. März 151.

* Antwerpen, 13. Sept. (Telegr.) (Schlußbericht.) Weizen weichend. Roggen unbelebt. Hafer flau. Gerste weichend.

* New-York, 13. Sept. (Telegr.) Rother Winterweizen loco — D. 86 C., pr. Sept. — D. 84½ C., do. pr. Okt. — D. 85 C., do. pr. Novbr. — D. 87 C.

Zucker.

Magdeburger Börse.

	11. Sept.	13. Sept.	
Granulated	—	—	
Krystallzucker I.	27,00 M.	—	
Krystallzucker II.	—	—	
Kornzucker 96 %	22,10—22,50 M.	21,80—22,20 M.	bez.
Kornzucker 95 %	21,20—21,50 M.	21,00—21,20 M.	
Kornzucker 94 %	—	— M.	
Kornz. Rend. 88 %	20,50—20,83 M.	20,50—20,70 M.	
Nachprod. 88-92 %	15,50—17,75 M.	15,50—17,75 M.	

Tendenz am 13. Sept.: Weichend.

Brodraffinade	—	—
Brodmelis	30,25 M.	30,25 M.
Gem. Raffinade	29,00—30,25 M.	28,75—30,00 M.
Gem. Melis I.	27,00—27,50 M.	27,00—27,25 M.

Tendenz am 13. Sept.: Still.

Die Aktien der Zuckerraffinerie Kaufmannthal.

* Paris, 13. Sept. (Telegr.) Rohzucker 88° ruhig, loco 35,75 à 36,25. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 pr. 100 kg pr. Sept. 41,25, pr. Okt. 41,00, pr. Okt.-Jan. 40,80, pr. Jan.-April 41,75.

* London, 13. Sept. (Telegr.) Havannazucker Nr. 12 14½ nominell. Rüben-Rohzucker 12 träge.

* New-York, 13. Sept. (Telegr.) Fair refining Muscovadoes 4,80.

Kaffee.

* Hamburg, 13. Sept. (Telegr.) Fest. Umsatz 3000 Sack.
* New-York, 13. Sept. (Telegr.) (Fair Rio) 10,05.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

---

verhandelter flüsternd ein Thema, das für alle jungen Eheleute einen unwiderstehlichen Reiz hat.

„Also ich bin wirklich Deine erste Liebe, theuerster Anton?"

„Meine erste und einzige Liebe?"

„Wie glücklich mich das macht! Der Gedanke, daß Du vor mir eine andere geliebt, wäre mir völlig unerträglich. Aber freilich," sie sah ihn zweifelnd an, „Ihr Männer sollt es mit solchen Versicherungen nicht sehr genau nehmen."

Eben wollte er sich in Positur setzen, um durch die heiligsten Schwüre die Wahrheit seiner Worte zu bekräftigen, als sie gestört wurden. Eine Hausirerin, wie sie in großen Städten so häufig sind, war mit ihrem Korbe voll Waaren in den Saal getreten und näherte sich ihrem Tische.

Unwillig über die Störung, warf er einen Blick auf das große, nicht unschöne, aber dreist und gewöhnlich aussehende Mädchen, um im selben Augenblicke alles Blut jäh zu seinem Herzen strömen zu fühlen. Wie gern er auch an eine Täuschung geglaubt hätte, es war kein Irrthum möglich. Vor ihm stand seine Tanzstunden-Bekanntschaft, die schöne Resi, von der er, seit er sie damals mit glühenden Worten gebeten, seine Frau zu werden, nichts gesehen und gehört hatte.

Hastig wandte er sich ab und griff nach einem Zeitungsblatte, um sich dahinter zu verbergen. Aber seine Hoffnung, daß sie ihn nicht erkennen werde, erfüllte sich nicht, er fühlte ihren fest auf ihn gerichteten Blick durch das Blatt hindurch und ließ es verzweiflungsvoll sinken.

Wenn sie sich ihm zu erkennen gab, hier vor seiner Frau, der er eben noch geschworen, daß sie seine erste Liebe sei! Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne. Es wäre sein Tod, wenn er zugeben müßte, daß er dieses Mädchen auch nur eine Stunde seine Braut genannt habe.

Sie hielt den Blick noch immer fest auf ihn gerichtet.

„Ist Ihnen nicht gefällig, Seife zu kaufen, schöne, feine Seife?"

Er athmete erleichtert auf. Vielleicht erwies sie sich großmüthig! — „Gewiß, gewiß." Mit unsicherer Hand nimmt er einige Stücke aus dem Korbe und greift nach dem Portemonnaie.

„Das wird noch nicht genug sein," sagte sie ruhig.

Er nimmt mechanisch Stück für Stück und legt sie vor sich auf den Tisch.

„Aber Anton," flüstert die junge Frau, vergebens bemüht, den Blick des Gatten zu treffen, um ihn von dem Handel abzurathen.

„Jetzt wird's wohl genug sein," stammelte er, ohne zu wagen, den Blick zu der Verkäuferin aufzuschlagen.

„Wollen Sie doch noch mehr nehmen!"

Er wagt keinen Widerspruch und thürmt Seife auf Seife vor sich auf. Jetzt ist der Korb fast leer. Er hält inne.

„Dort sind noch einige Stück."

Er nimmt auch diese. Die Verkäuferin sieht ihn noch einmal fest und voll an, dann nimmt sie das Geld und geht.

Die junge Frau hat sprachlos vor Staunen zugesehen.

„Aber Anton, wo sollen wir denn mit all' dieser Seife hin?"

„Sorg' Dich nicht, Herz! Was nicht in den Koffer geht, nehme ich in meine Reisetasche."

„Aber der Seifengeruch!"

„Ich muß Dir gestehen, daß ich eine besondere Vorliebe für den Geruch von Seife habe."

„Aber wozu um des Himmelswillen brauchst Du denn so viel Seife?"

„Das verstehst Du nicht, mein Kind, Seife kann man nie genug haben!" — —

Seitdem ist eine geraume Reihe von Jahren vergangen, und das Ehepaar wäscht sich noch immer mit dieser Seife. Ob aber der ganze Vorrath hinreichen würde, den Gatten rein zu waschen, falls die Gattin den eigentlichen Grund seiner ihr noch heute unbegreiflichen plötzlichen Seifenliebhaberei erführe, das ist eine Frage, die wir nicht zu entscheiden wagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18840916024/fragment/page=0002